

Peter Eichhorn

Neue Staatswirtschaft

Rückkehr des Merkantilismus?



Peter Eichhorn
Neue Staatswirtschaft

Peter Eichhorn

Neue Staatswirtschaft

Rückkehr des
Merkantilismus?

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnd.d-nb.de> abrufbar.

wbg Academic ist ein Imprint der wbg
© 2020 by wbg (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt
Die Herausgabe des Werkes wurde durch die
Vereinsmitglieder der wbg ermöglicht.
Satz: SatzWeise, Bad Wünnenberg
Gedruckt auf säurefreiem und
alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-40231-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:

E-Book (PDF): 978-3-534-40232-8

E-Book (epub): 978-3-534-40233-5

Inhalt

Einführung	7
Kapitel 1 Extensive Gebührenpolitik	13
Kapitel 2 Expansiver Markteintritt	25
Kapitel 3 Verbetriebswirtschaftlichung	33
Kapitel 4 Doppik statt Kameralistik	51
Kapitel 5 Manager im öffentlichen Sektor	59
Kapitel 6 Staatshilfen und Beteiligungen	71
Kapitel 7 Rekommunalisierungen	79
Kapitel 8 Merkantile Schutzschirme?	83
Auswahlbibliografie	89

Einführung

Nahezu unbemerkt von Politik, Wissenschaft, Medien und Allgemeinheit vollzieht sich seit geraumer Zeit in Deutschland, teilweise auch in anderen Staaten, eine Entwicklung, die man als Neue Staatswirtschaft bezeichnen kann.

Bereits im Zeitalter des Absolutismus ab dem 16. Jahrhundert, jener ersten Erscheinungsform des modernen Staates mit der Erhebung der Souveränität zum Kriterium der Staatlichkeit, fördern die Territorialstaaten in Spanien, Frankreich, England, Holland, Deutschland und Österreich mit ihrer Staatswirtschaft, damals Merkantilismus genannt, Außen- und Binnenhandel, Gewerbe und Manufakturen unter staatlicher Aufsicht. Der Merkantilismus, der in Frankreich nach dem seinerzeit bedeutendsten Minister von König Ludwig XIV. (1638–1715), Jean Baptiste Colbert (1619–1683), Colbertismus und in Deutschland Kameralismus hieß (vom lateinischen *camera principis*, also fürstliche Schatzkammer), suchte den Wohlstand des Königs und der Fürsten sowie das Wohl der Untertanen zu mehren.

Die merkantile Wirtschaftsförderung folgt keiner ausgefeilten Theorie, eher separaten Einsichten in ökonomische Zusammenhänge aus Sicht des Staates. Trotz mancherlei Ungereimtheiten und Begünstigungen wur-

de diese Wirtschaftspolitik vom aufstrebenden Bürgertum positiv betrachtet. Schließlich bot sich die Gelegenheit, Reichtum und Macht selbst zu erwerben und die tradierten Standesgrenzen zu überwinden.

Kritisch gegen die Systemlosigkeit und Sprunghaftigkeit staatlicher Eingriffe in das Wirtschaftsgeschehen äußerten sich hingegen die französischen Physiokraten, namentlich François Quesnay (1694–1774) und Anne Robert Jacques Turgot (1727–1781). Sie waren mit dem Zustand Frankreichs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unzufrieden, der durch Bevölkerungsrückgang, Inflation, hohe und ungleich verteilte Steuerlasten sowie unzureichende Agrarwirtschaft gekennzeichnet war. Von der allein produktiven Landwirtschaft erhoffte man sich Überschüsse zur Sanierung der Staatsfinanzen. Man forderte die Abschaffung von Handelshemmnissen, die Aufhebung protektionistischer Maßnahmen und die Öffnung des Außenhandels. Damals entstand das Sprichwort: *Laissez faire, laissez passer, le monde va de lui-même*.

Zu den Kritikern des Merkantilismus gehörte vor allem auch der schottische Moralphilosoph und Nationalökonom Adam Smith (1723–1790). Er leitete (mit heutigen Worten) einen Paradigmenwechsel ein, indem er vom Standpunkt des Individuums aus argumentierte. Nach seinem individuell-liberalen System soll jeder im wohlverstandenen Eigeninteresse handeln, und spiele sich dieser Wettbewerb im Rahmen staatlich garantierter Grund- und Freiheitsrechte ab, bewirke die „invisible hand“ allgemeinen Wohlstand. Das Eigeninteresse sei mithin der Hebel für das Gemeinwohl.

Grundsätzlich stellt sich die Frage nach der Rolle des